

Geschenke mit bleibendem Wert

Mehr Geschenkideen
in unserem Online-Shop:
www.petrusverlag.de



Verlag St. Petrus
Leiblachstr. 6 · D-88145 Opfenbach
Tel. +49 (0)8385 9246459



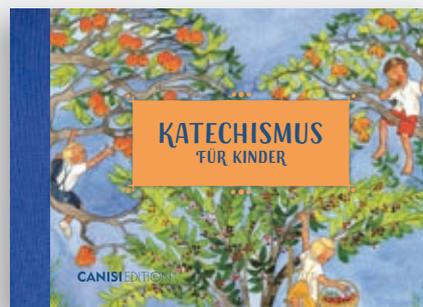
**Die schönsten
Weihnachtsgeschichten**
Perlen der Weihnachtsliteratur
Preis: 14,80 € zzgl. Versand



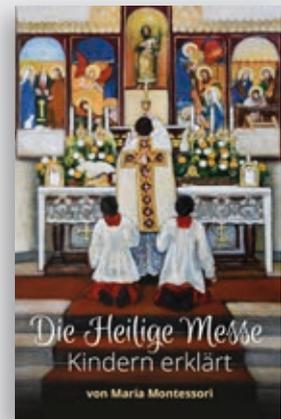
**Es haucht die Nacht
ein neues Licht**
Gebete und Betrachtungen
Preis: 19,95 € zzgl. Versand



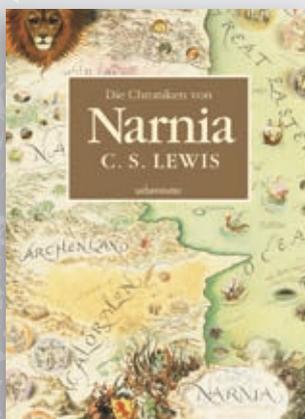
Das Geheimnis meines Sohnes
Warum Carlo Acutis als Heiliger verehrt wird
Preis: 16,80 € zzgl. Versand



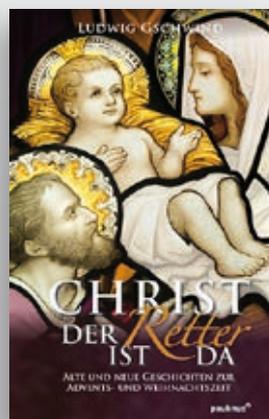
Katechismus für Kinder
Die Grundlagen des Glaubens,
lebensnah illustriert
Preis: 29,80 € zzgl. Versand



Die Hl. Messe Kindern erklärt
Ein kindgerechter Wegweiser
zur Schönheit des Messopfers
Preis: 14,80 € zzgl. Versand



Die Chroniken von Narnia
Fantasy-Reihe von C. S. Lewis als
prachtvoller Sammelband
Preis: 39,95 € zzgl. Versand



Christ der Retter ist da
Alte und neue Geschichten zur
Advents- und Weihnachtszeit
Preis: 10 € zzgl. Versand



Meine erste Wimmelbibel
Die schönsten biblischen
Geschichten für Kinder ab 2 Jahren
Preis: 15 € zzgl. Versand

Informationsblatt

der Priesterbruderschaft St. Petrus

Das geheimnisvolle Haus von Loreto

*Gibt es echte
Freundschaft
mit Gott?*

*Christus in den
Straßen von
Amsterdam*

*Das Heilige
Jahr und
seine Pforte*



Liebe Freunde und Wohltäter,



*Pater Stefan Dreher FSSP,
Distriktsobere für den
deutschsprachigen Raum*

ein adventlicher Zeuge für den menschengewordenen Gott ist der heilige Bischof Nikolaus von Myra. Als Wundertäter, Freund der Armen und Retter in der Not ist er uns wohl bekannt. Er konnte aber auch als kämpferischer Verteidiger der rechten Lehre über die wahre Gottheit Jesu auf dem Konzil von Nizäa im Jahre 325 gegen die Irrlehren des Priesters Arius und seiner zahlreichen Anhänger auftreten. Sein feuriges Temperament beließ es aber nicht nur bei Worten, Nikolaus konnte seinem Gegner Arius durchaus auch einmal eine schallende Ohrfeige verabreichen ...

Die Frage „Wer ist Christus und wie ist das Verhältnis von Gott und Jesus Christus?“ war keine beliebige Frage in der alten Kirche, sie war den Christen von existentieller Bedeutung, man diskutierte sie in den Familien und in der Öffentlichkeit, sodaß der heilige Kirchenlehrer Gregor von Nazianz den Seufzer tat, er könne nicht einmal zum Schuster gehen, um seine Schuhe besohlen zu lassen, ohne in eine Diskussion verwickelt zu werden, ob der Sohn wesensgleich oder nur wesensähnlich mit dem Vater sei!

Das Konzil von Nizäa hat die Frage geklärt. Unser Credo geht im wesentlichen auf dieses Konzil zurück. Die rechtgläubige Lehre von Nizäa lautet: Der Sohn ist dem Vater wesensgleich, also wahrer Gott vom wahren Gott.

Man könnte denken, der Streit war damit entschieden und die Irrlehre des Arius, daß der Sohn nur ein Geschöpf sei – ein über alle anderen herausragendes zwar – aber eben doch nur ein Geschöpf und somit nicht gleich ewig wie der Vater, sei mit der Verurteilung überwunden und der Frieden und die Einheit in Kirche und Reich wiederhergestellt.

Doch der Arianismus wurde von vielen Bischöfen über ein halbes Jahrhundert lang unterstützt und zudem auch von germanischen Stämmen weitergetragen, die von arianischen Bischöfen missioniert worden waren. In der Kirche herrschte größte Verwirrung, sodaß der heilige Hieronymus die Lage mit den Worten charakterisierte: „Der Erdkreis seufzte und stellte mit Verwunderung fest, daß er arianisch war.“ Erst das Konzil von Konstantinopel 381 bestätigte Nizäa und läutete das endgültige Ende der arianischen Irrlehre im Episkopat ein.

Arius und seine Irrlehre zeigen deutlich, daß sich Irrtümer in der Kirche lange halten können und sogar ein ganzer Episkopat über eine ganze Epoche hinweg vom Irrtum beherrscht sein kann. Nicht einmal die Ohrfeige des heiligen Bischofs von Myra konnte etwas bewirken ...

Beten wir als adventliche Menschen angesichts der heutigen Verwirrung um die Ankunft des menschengewordenen Gottes in Gnade und Wahrheit in den Herzen der Hirten und der Herde.

Uw P. Stefan Dreher

Impressum · Herausgeber: Priesterbruderschaft St. Petrus e.V., Kirchstraße 16, 88145 Wigratzbad · Verantwortlicher Redakteur: P. Stefan Dreher FSSP · Erscheinungsweise: monatlich · Internet: www.petrusbruderschaft.de, www.fssp.org
Kontakt für Adressänderungen und Serviceanfragen: Tel. +49 (0)83 85 92 21 0, E-Mail [REDACTED]
Spendenkonto · *Distrikt*: Volksbank Allgäu-Oberschwaben, IBAN DE32 6509 1040 0180 2740 07, BIC GENODES1LEU
Priesterseminar: Volksbank Allgäu-Oberschwaben, IBAN DE53 6509 1040 0143 1230 17, BIC GENODES1LEU
Bildnachweis · FSSP (S. 2, 8, 9) · Wikimedia Commons: Metropolitan Museum of Art / CC0 1.0 (S. 3, 4+5), Didier Descouens / CC BY-SA 4.0 (S. 6), Rijksmuseum / CC0 1.0 (S. 10), Mariordo / CC BY-SA 4.0 (S. 18), Livioandronico2013 / CC BY-SA 4.0 (S. 19 u.) · Shutterstock.com: trabantos (S. 7) · akg-images (S. 12) · Museo Nacional del Prado, Madrid (S. 14+15) · KNA-Bild (S. 16+17) · Pixabay: Kolimprint (S. 19 o.)



Der christliche Shakespeare – Teil 3

Die Sünden unserer Väter – König Lear und die Opferliebe

Es gab eine Zeit, in der Shakespeares Schauspiel ‚König Lear‘ zu Unrecht als das schlechteste seiner Dramen galt. Denn im Untergang von Lears Königreich wird die Urkatastrophe der Menschheit meisterhaft dargestellt: Der Verlust des Paradieses. Gibt uns die Tragödie auch Hoffnung auf Erlösung?

VON STJEPAN ANDROIĆ,
SEMINARIST AM PRIESTERSEMINAR ST. PETRUS

Der große Shakespeare-Forscher Andrew C. Bradley schrieb einmal, König Lear sei „zu groß für die Bühne“. Dies war sein Versuch eine Apologie für dieses Werk des stratfordianischen Bardens zu schreiben, das oft als die dramatisch schlechteste aller Tragödien kritisiert wurde. Wenn es uns jedoch erlaubt ist, ein Stück, nicht nur nach seiner bloß dramatischen, sondern auch nach seiner epischen Qualität zu beurteilen – nach der wesentlichen „Überlebensgröße“ seiner Charaktere, dem herzerreißenden Drama und der nachdenklichen Geschichte – dann hat *König Lear* in der Tat das Recht, als eines der Kronjuwelen von Shakespeares dramatischem Opus zu gelten. Das Argument dafür lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: Welche katastrophalen Krisen eine Tragödie auch immer darstellen mag, es gibt keine, die mit dem Untergang eines ganzen Königreichs vergleichbar wäre, der durch den tragischen Fehler desjenigen

herbeigeführt wird, der es ursprünglich beschützen sollte. Und genau darum geht es in *König Lear*: es ist die Tragödie des Untergangs eines Reiches, das durch das Versagen seines ehemals großen Herrschers zugrunde stürzt.

So können wir feststellen: Wenn der Untergang von Lears Königreich unzählige Generationen von Theaterbesuchern zu Tränen und Seufzern gerührt hat, dann – neben anderen Gründen – auch deshalb, weil er wie ein entferntes Echo jener *Urkatastrophe* ist, die das Reich der Menschen einmal selbst erlebt hatte.

Wir lesen in der Heiligen Schrift, dass unser Stammvater Adam in den Garten Eden gesetzt wurde, um ihn zu bebauen und über alles Lebendige zu herrschen (vgl. Gen 1,28). Er wurde zum Herrn und Verwalter der Gesamtschöpfung ernannt, die er bewahren und ihren Segen an die künftigen Generationen weitergeben sollte. Nach der katholischen

Lehre bestand der Segen, der Adam zuteilwurde, in einer besonderen Gnade, die den Menschen am Leben Gottes teilhaben ließ und die von den anderen Mitgliedern der menschlichen Familie geerbt werden sollte. Durch die Arglist der Schlange und des eigenen Stolzes versagte Adam jedoch in seiner Aufgabe und führte die Menschheit, in den Worten des heiligen Ambrosius, zu einem gemeinsamen Fall und Verlust der göttlichen Gnade (*lapsus totius haereditatis*, in Ps. 43,76). Adam brach das Testament mit Gott und verlor den königlichen Titel für seine gesamte Nachkommenschaft. Damit begann die traurige Geschichte der Sünde – der Untergang des menschlichen Reiches – mit dem Fall ihres Urvaters und Königs.

Die Sünde des Stolzes, die von einem Vater begangen wird, steht auch im Zentrum des *König Lear*. Die Geschichte sollte vielen vertraut sein: In den letzten Tagen seiner Regentschaft beschließt der alte König Lear, sein Königreich unter seinen drei Töchtern aufzuteilen. Er legt die Größe der Teilung nach der Größe der Liebe fest, die jede von ihnen bereit ist, seiner Person entgegenzubringen. Die ersten beiden Schwestern – Regan und Goneril – bieten übertriebene und kriecheische Schmeicheleien an, um sich das Erbe zu sichern. Die jüngste Tochter Cordelia jedoch, deren Liebe „wiegt schwerer als [ihr] Wort“ (I.i) – lehnt dies ab. Sie ist nicht bereit, ihrem Vater mehr zu geben, als ihm zusteht: Ihm zu gehorchen, ihn zu lieben, ihn zu ehren – das kann sie; aber sein Ego um weltlicher Gewinne willen zu befriedigen – das will sie nicht. Für diese Tat wird sie zusammen mit Earl von Kent, einem treuen Diener Lears, aus dem Königreich verbannt.

Die Fortsetzung des Dramas ist bedeutend. Nachdem Lear verzichtet, seine Pflicht als König auszuüben, ist er den chaotischen Kräften, die er durch seine Sünde entfesselt hat, ausgeliefert. Seine älteren Töchter wenden sich gegen ihn und berauben ihn seines einstigen Besitzes: seines Gefolges von Rittern, der königlichen Ehren und – letztendlich – seiner menschlichen Würde. Im wahrsten Sinne des Wortes wird Lear wie der erste Mensch, Adam: entblößt und aus seinem ursprünglichen Zuhause vertrieben. Er ist gezwungen, in der Wildnis zu wandern (III.ii), begleitet von niemandem außer seinem königlichen Narren, während ein Sturm tobt. Shakespeare polarisiert beide Figuren so stark zueinander, dass der Eindruck sofort entsteht, der

*Adam brach das Testament mit
Gott und verlor den königlichen
Titel für seine Nachkommenschaft.
Damit begann die traurige
Geschichte der Sünde.*



König Lear beweint die tote Cordelia, 1792, Kupferstich aus Boydell's Shakespeare Galerie

wahre Narr der Geschichte sei niemand anderer als Lear selbst: Narr, da er seine Königswürde um der zeitlichen Selbstliebe willen verspielt hat. Am Ende des Stücks kommen aufgrund von Lears Sünde mehrere Personen ums Leben, einschließlich Cordelia und der König selbst.

Über das Ende des Stücks wird viel diskutiert. Stirbt der ehemalige König ohne jegliche Hoffnung? Oder bietet Shakespeare Lear ein Bruchstück der Erlösung, sei es nur das winzigste?

Bevor wir unsere Antwort versuchen, möchten wir noch einmal auf das Wesen der Erlösung schauen. Der heilige Ambrosius sah in der Ursünde Adams die Tragödie der gesamten Menschheit. Zugleich sah er aber paradoxerweise in ihr auch eine Art glückliche Schuld – ein „glückliches Verderben“, das „zum Besseren hin repariert wird“ (*felix ruina quae reparatur in melius*, in Ps. 39,20). Denn obwohl Adam gesündigt hat und somit alle Menschen mit ihm, hat er dadurch Christus veranlasst, durch seinen Tod und seine Auferstehung der zerbrochenen Menschheit ein neues, besseres Leben zu verleihen. Somit hat Christus das *menschliche Reich*, das der Sünde verfallen war, durch sein Leiden und seinen Tod am Kreuz in das ewige *Reich seiner Liebe und seines Friedens* umgewandelt.



An dieser Stelle kehren wir zu König Lear zurück, bzw. zu derjenigen Person, die uns den Schlüssel zur ganzen Tragödie anbietet – Cordelia. Es ist ohne Zweifel, dass ihre Weigerung, das Ego ihres Vaters zu füttern, zu ihrer unglücklichen Verbannung und ferner zu ihrem tragischen Tod geführt hat. Und doch dient Cordelias Entscheidung, in der Wahrheit zu stehen, gleichfalls als Katalysator für Lears eigene moralische Läuterung, der er unterzogen wird: Nachdem er von seinen beiden tückischen Töchtern verstoßen wurde, irrt Lear hilflos durch die Natur ohne irgendetwas, was er sein nennen könnte. Und doch bleibt ihm in diesem Moment etwas übrig: der Himmel selbst. In einer maßgebenden Szene aus dem 3. Akt bricht Lear, nachdem er gegen die Ungerechtigkeit seiner Töchter gewettert hat, endlich zusammen und spricht den entscheidenden Satz: „Der Sturm verwehrt mir, Dingen nachzusinnen [...] Ich will beten und dann schlafen“ (III.iv). Diese Worte sind von zentraler Bedeutung. Zum ersten Mal in dem Stück richtet der König seine Aufmerksamkeit von seinem Ego ab und wendet sie, gebetsähnlich, einem anderen zu – den Bettlern: „Ihr armen Nackten, wo ihr immer seid, / [...] Wie soll eur schirmlos Haupt, hungernder Leib, / Der

*Was einmal für die Sünde unseres
Urvaters galt, gilt es auch für
diesen Shakespeareschen Adam:
„Ohne Blutvergießen gibt es
keine Vergebung.“*

Lumpen offne Blöß euch Schutz verleihn / Vor Stürmen,
so wie der? *O daran dachte ich / Zu wenig sonst!*“ (IV.iv)

Nachdem Lear von allem entblößt wurde, erkennt er also, dass er nicht das Zentrum der Welt ist. Er begreift, er ist kein würdevoller Herr, den man bewundern müsste. Er ist nur ein armer Wicht, der gleichwie alle die Gnade braucht, und zur Barmherzigkeit gegenüber dem Nächsten um des Himmels willen verpflichtet ist: „*Nimm Arznei, o Prunk! / Gib preis dich, fühl einmal, was Armut fühlt, / Daß deinen Überfluß du ihnen hinschüttst / Und rettst die Gerechtigkeit des Himmels!*“

Man könnte die Frage stellen, ob dieses Gebet Lears eine Parallele zu demjenigen von Cordelia, einige Szenen später, darstellt oder sogar als dessen Erfüllung gilt: „*All ihr gesegneten, geheimen Wunder / All ihr verborgenen Kräfte der Natur / Spießt auf durch meine Tränen! Lindert, heilt / Des guten Greises Weh! Sucht, sucht nach ihm, / Eh seine blinde Wut das Leben löst, / Das sich nicht führen kann*“ (IV.iv).

Welches „gesegnete Wunder“ soll Lears Leben heilen – ihn aussuchen? Leiden. Und zwar Leiden, das durch die Liebe gelindert ist. Nachdem Lear in die Gefangenschaft seiner Feinde gerät, werden er und seine Tochter ins Gefängnis geschleppt, wo Tod Cordelias bald erfolgen wird. Als sie zum Kalvarienberg aufsteigen, spricht Lear: „*Komm fort! Zum Kerker, fort! / Da laß uns singen, wie im Käfig Vögel. / Bittst du um meinen Segen, will ich knien / Und dein Verzeihn erflehn; so wolln wir leben, / Beten und singen*“ (V.iii).

Tod und Vergebung; Gebet und Auferstehung. Auch wenn dem heidnischen Lear all dies ein Rätsel verbleibt, so ist es doch am Ende seines Lebens, dass er – als ob durch einen

Nebel hin – für einen kurzen Moment das Geheimnis des Kreuzes erblickt. In einem Augenblick wird er, dank der Begegnung mit der wahren Liebe, zu dem „Propheten der Gottheit“ (ibid.), die er nicht kennt.

Und Cordelia? Sie hat ja das Kreuz auf sich genommen: „*Ich bin nicht die erste, Die, Gutes wollend, dulden muß das Schwerste*“ (ibid.).

In der Tat: die Erlösung Lears kommt nicht ohne Preis. Was es einmal für die Sünde unseres Urvaters galt, gilt es auch für diesen Shakespeareschen Adam: „ohne Blutvergießen gibt es keine Vergebung“ (Heb 9,22).

Ein Haus von Engeln getragen

Viele Legenden ranken sich um das geheimnisvolle Haus in Loreto. Untersuchungen bestätigen, dass es zurecht als eines der bedeutendsten Heiligtümer der Christenheit gilt.

VON P. MARTIN RAMM FSSP



*Übertragung des Heiligen Hauses von Loreto,
von Giambattista Tiepolo, 1743, Gallerie dell'Accademia, Venedig*

Sicher ist, dass das Haus von Loreto gut 1.300 Jahre lang in Nazareth gestanden hat, und dass es dort Gegenstand höchster Verehrung war. Dass das Heiligtum nur drei Wände hat und ursprünglich zum Altar hin offen war, ist in der Art und Weise begründet, wie man zur Zeit Jesu in Nazareth Häuser gebaut hat. Es gab nämlich zunächst eine Felsenhöhle und dann ein an diese angebautes Haus. Das weiche Kalkgestein in Nazareth ist leicht auszuhöhlen, und in Verbindung mit der Luft wird es hart. So konnten teilweise mehrstöckige Kellerräume angelegt werden, die man zur Lagerung von Lebensmitteln nutzte. Mehrere solcher Grotten sind heute in Nazareth zu sehen. Die bedeutendste ist jene, über der sich die Verkündigungsbasilika erhebt.

Tatsächlich passt das Haus von Loreto ganz genau vor die Grotte in Nazareth. Doch nicht nur die Maße stimmen. Auch das Gestein sowohl des Hauses als auch der Fundamente wurde wissenschaftlich untersucht, und beide sind identisch.

Was die Inschrift vor dem Altar der Verkündigungsgrotte sagt (*Verbum caro hic factum est*), gilt ebenso für das Haus von Loreto. Wenn man betend am heiligen Ort kniet, ist vor allem das Wort *hic* bemerkenswert. Ja, *hier* ist es gewesen: in Nazareth am originalen Ort und in Loreto in den originalen Wänden. *Hier* hat die Jungfrau Maria die Botschaft des Engels gehört, und *hier* hat sie ihr Jawort gegeben. *Hier* geschah die Menschwerdung Gottes, und *hier* sprach der Ewige Logos bei seinem Eintritt in die Welt: „Einen Leib hast Du mir bereitet. – Siehe, ich komme, Deinen Willen, o Gott, zu vollbringen“ (Hebr 10, 4-7). Der Ort, wo Jesus in Maria zum ersten Mal die Erde berührt hat, berührt die Herzen christlicher Pilger, denn hier ist man dem Geheimnis der Menschwerdung ganz besonders nahe.

Schauen wir zunächst die frühe Geschichte dieses Hauses an. Als Ort der Geburt Mariens ehrt die Tradition in Jerusalem die Kirche der heiligen Anna. Schon seit dem 8. Jahrhundert gedenkt das Fest ‚Mariä Opferung‘ (21. November) einer alten Überlieferung, nach welcher Maria als kleines Mädchen in den Tempel gebracht worden ist, um im Schatten des Heiligtums erzogen zu werden. Als der heilige Joseph sie von hier nach Nazareth geführt hat, begann die Geschichte des Heiligen Hauses. Im sechsten Monat nach der Verkündigung der Geburt des Täuflers „wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa namens Nazareth zu einer Jungfrau gesandt, die war verlobt mit einem Mann namens Joseph aus dem Hause David, und der Name der Jungfrau war Maria.“ (Lk 1, 26 f.) Der Ort, wo er eintrat, ist genau jenes Heilige Haus.

Inschriften bezeugen, dass das Heilige Haus schon in frühester Zeit Zentrum einer judenchristlichen Gemeinde war.

Blick in den Innenraum der Basilika von Loreto. Im Zentrum das Heilige Haus mit seiner kunstvollen Marmorverkleidung aus der Renaissance.



Unter dem Altar von Loreto ist ein steinerner Altar verborgen, von dem es heißt, der heilige Petrus habe ihn geweiht. Historisch sicher ist, dass die heilige Helena 336 Nazareth besucht hat und dass sie das Heilige Haus mit einer byzantinischen Basilika umbauen ließ, deren Fundamente man noch heute sieht. Der heilige Hieronymus erwähnt den Ort in seinen Reiseerinnerungen aus dem Jahr 384. Zwar haben die Perser 614 die Basilika zerstört, doch blieb das Heilige Haus wohl unversehrt. Als 1099 die Kreuzfahrer kamen, errichteten sie darüber eine große Kirche von außergewöhnlicher Pracht, die 1106 eingeweiht wurde. Nach ihrer Niederlage gegen Saladin 1187 kam Nazareth in muslimische Hände. Noch 1219 hat der heilige Franziskus im Heiligen Haus in Nazareth gebetet. Als im April 1263 Sultan Bairbars die Kreuzfahrerkirche zerstören ließ, blieb das Heilige Haus offenbar wieder verschont, denn ein Pilger berichtet aus dem Jahr 1288: „Dann kamen wir nach Nazareth und fanden eine große Kirche gleichsam ganz zerstört, und nichts war dort von den früheren Gebäuden, außer allein der Zelle, wo die Herrin begrüßt worden war.“

Nun aber wird es geheimnisvoll, denn 1291 ‚verschwand‘ das Heilige Haus aus Nazareth, und seit 1295 steht es im heutigen Loreto. Aber wie kommt es hierher?

Die Legende berichtet, Engel hätten das Heilige Haus fortgetragen und in der Nähe von Tersato im heutigen Kroatien auf eine Wiese gestellt. Noch dreimal habe es den Ort gewechselt, bis Engel es auf den heutigen Platz auf dem Monte Prodo in Italien mitten auf eine Landstraße gestellt haben.

Doch auch die Geschichtswissenschaft hat sich mit dem Heiligen Haus befasst und ist zu interessanten Ergebnissen gekommen: Eine Urkunde des päpstlichen Geheimarchivs aus dem 13. Jahrhundert bezeugt, dass Mitglieder der Familie Angelo unter ihrem Oberhaupt Nicephoro die Wände des Heiligen Hauses gerettet haben. Als dessen Tochter Thamar im September 1294 Philipp I. von Tarent, den Sohn des Königs von Neapel, heiratete, befanden sich in ihrer Mitgift „die heiligen Steine, weggetragen aus dem Haus Unserer Lieben Frau, der Jungfrau und Mutter Gottes“. Bei archäologischen Untersuchungen fand man in den 1960er unter dem Heiligen Haus tatsächlich zwei Münzen, geprägt von Philipps Vasallen Guy II., Herzog von Athen, dem das Land gehörte. Er war Sohn der Elena Angelo, Cousin der oben genannten Thamar.

Sind damit alle Fragen geklärt? Ist aus dem Familiennamen Engel die Legende von der Übertragung durch Engels Hände entstanden? So einfach ist es doch nicht! Immerhin sind die genannten *Stationen* historisch erhärtet. Wie konnte das Haus an mindestens fünf Orten stehen? Sollte es wirklich jeweils unbemerkt abgebaut und in kürzester Zeit wieder aufgebaut worden sein? Warum steht es ohne Fundamente auf einer öffentlichen Straße? Rätsel gibt auch der Mörtel auf, denn Untersuchungen haben gezeigt, dass er aus der Gegend von Nazareth stammt.

Die Gegenwart des Heiligen Hauses in Loreto bleibt wunderbar. Wie gut, dass sich das Geheimnisvolle nur auf den Transport, nicht aber auf die Heiligkeit des Ortes bezieht!

*„Der Engel trat bei ihr ein
und sagte: Sei gegrüßt, du Begnadete,
der Herr ist mit dir.“*

Christus in den Straßen von Amsterdam – das Geläut der Sint-Agneskerk

VON P. MARTIN KNUDSEN FSSP

Amsterdam ist bekannt für seine malerischen Grachten, Rembrandts monumentale Gemälde und natürlich für Scharen von Radfahrern, die die quirliche Stadt für sich beanspruchen. Wie keine andere Stadt Europas gilt die Metropole an der Amstel aber auch als Vorreiterin eines liberalen Lebensstils, der Symptom einer dramatischen Gottvergessenheit ist, die mittlerweile das gesamte postchristliche Europa kennzeichnet. Während die Stadt mit den drei Andreaskreuzen im Wappen ab dem Jahr 1579 ein wichtiges Zentrum des Calvinismus war, so gehören heute weniger als 2,5 Prozent der Bevölkerung Amsterdams einer protestantischen Kirche an.

Die Situation der katholischen Kirche ist nicht viel besser. So berichtete das niederländische Portal *Kerknet* bereits im Jahr 2022 von Plänen des Bistums Haarlem-Amsterdam, wonach von den damals 164 genutzten Gottehäusern 99 aufgegeben werden sollten. Als Grund für die Schließungen der Kirchen – nicht nur in Amsterdam, sondern auch in den gesamten Niederlanden – gilt die angespannte finanzielle Situation der Bistümer.

Weil Gläubige fehlen und Unterhaltskosten nicht mehr tragbar waren, wurden nicht wenige evangelische und katholische Kirchengebäude Amsterdams aufgegeben und in Kongresszentren, Bürogebäude,

Kunstgalerien, Lagerhallen oder Jugendclubs umgewandelt. Exemplarisch für diese Entwicklung ist das Schicksal der 1929 geweihten St. Ignatiuskirche im Stadtteil Centrum, die im Jahr 1971 letztmalig für den katholischen Gottesdienst genutzt wurde. Ab 1974 diente sie als Lagerhaus für Teppiche; 1981 wurde das Gebäude schließlich zur Fatih-Moschee, benannt nach dem osmanischen Sultan Mehmed II.

Das Christentum ist mehr und mehr aus dem öffentlichen Leben Amsterdams verschwunden. Es verwundert daher nicht, dass viele Bewohner der Stadt keinerlei Kenntnis christlicher Glaubensinhalte haben. Christliche Feste wie

Spendenkonto des niederländischen Apostolats

Empfänger: Förderverein St. Alfons e.V.

IBAN: DE73 6509 1040 0145 5010 00

Verwendungszweck: Apostolat Amsterdam

Weihnachten und Ostern wurden zu inhaltslosen Feiern, Gott scheint zu einer unbekanntem Chiffre geworden zu sein. Gegen diesen gesellschaftlichen Trend stemmt sich die Sint-Agneskerk im Stadtteil Willemspark. Pater Martin Knudsen, Pfarrer der der Petrusbruderschaft übertragenen Personalpfarrei für die traditionelle lateinische Liturgie, sieht es als wichtigen Auftrag an, Gott wieder in das belebte Stadtviertel rund um die Sint-Agneskerk zurückzubringen. Die Agneskirche ist wesentlich ein Haus des Gebetes und der Anbetung Gottes, wie es eine Marmorplatte rechts des monumentalen Hauptportals ausdrückt. In ihr wird täglich das Messopfer gefeiert, Sakramente gespendet, der katholische Glaube in seiner ganzen Schönheit verkündet. Rund 300 Gläubige besuchen die Sonntagsmesse, darunter viele junge Familien.

Die der römischen Basilika der hl. Agnes nachgebildete Backsteinkirche soll aber für alle Menschen der Millionenstadt ein sichtbares Zeichen der bleibenden und beglückenden Gegenwart Gottes sein. Aus diesem Grund entschieden P. Knudsen und seine Gläubigen, den 33 m hohen, freistehenden Glockenturm der 1932 geweihten Sint-Agneskerk wieder seiner ursprünglichen Bestimmung zu übergeben, denn seit vielen Jahren schwiegen die Glocken des Campanile.

Als im Jahr 2000, sechs Jahre vor der Ankunft der Petrusbruderschaft, – niemand konnte damals ahnen, dass dieses Gotteshaus zu einem lebendigen Zentrum der traditionellen Liturgie werden würde – Planungen bekannt wurden, die Agneskirche abzureißen, entfernte der damalige Pfarrer zwei der drei Glocken und verkaufte sie nach Belgien. Die letzte verbliebene Glocke blieb 15 Jahre lang stumm, da der Motor des Läutwerks unwiederbringlich ausgefallen war.

Die Kirchgänger der Agneskirche wollten sich mit dem tristen Schweigen ihrer Glocke jedoch nicht abfinden.

Das war auch bei den Jüngsten so. Als der kleine Niek im Katechismusunterricht hörte, dass zu jeder katholischen Kirche auch Glocken gehören, die die Gläubigen zum Gebet rufen, rief er voller Begeisterung: „Herr Pater, wir müssen auch Glocken läuten, damit alle zu unserer Messe finden!“

Die Begeisterung für das Geläut war entfacht. Mit vereinten Kräften finanzierten die Gläubigen der Sint-Agneskerk den Austausch des defekten Glockenmotors, die Aufhängung der verbliebenen Glocke wurde überprüft, die Glocke gereinigt. Jung und Alt war gespannt, wie ihre Glocke klingen würde. An Mariä Himmelfahrt war es soweit: Die dem hl. Josef geweihte Glocke mit einem Durchmesser von etwa einem



Pater Martin Knudsen spendet jungen Konvertiten die Taufe.

Meter läutete wieder. Seither erschallt ihr angenehm tiefer Klang zum Angelusgebet und ruft die Menschen zwischen Vondelpark und Noorder Amstelkanaal zum Gottesdienst.

Erst vor wenigen Tagen klingelte Gerda, eine Nachbarin aus der nahen Lomanstraat, am Pfarrhaus von P. Knudsen und drückte ihre Freude über die Wiederbelebung des Geläuts aus: „Ich wurde katholisch erzogen, habe Gott im Getriebe meines Lebens aber total vergessen. Jetzt bin ich alt und das Geläut Ihrer Kirche erinnert mich

an meine Kindheit und das gemeinsame Gebet mit meinen Eltern. Ich komme jetzt wieder zum Gottesdienst.“

P. Knudsen ist froh, ein wichtiges Ziel erreicht zu haben. Der Klang der letzten Glocke der Sint-Agneskerk erinnert die Menschen im Süden Amsterdams wieder an die Gegenwart Gottes. Das Christentum ist nicht untergegangen. Christus lebt! Die Pforten der Sint-Agneskerk sind weit geöffnet.

Im nächsten Schritt plant P. Knudsen nun, auch die Beleuchtung des imposanten Campanile instand zu setzen und die defekte Turmuhr zu reparieren. Sein Traum ist es, mit der Anschaffung weiterer Glocken das Geläut zu komplettieren und ein Glockenspiel für das Lourdes-Lied einzurichten.

Die Glocke der Sint-Agneskerk erinnert die Menschen im Süden Amsterdams wieder an die Gegenwart Gottes.

Jahresrückblick – eine undankbare Aufgabe

Ein krisengeplagtes Jahr neigt sich dem Ende zu. In solchen Momenten wird oft zu Optimismus, Gelassenheit oder wenigstens zum Durchhalten aufgerufen. Für uns Christen gibt es aber noch andere Antworten.

VON P. LIC. THEOL. JULIUS KAPPEL FSSP

Jahresrückblicke sind eine undankbare Angelegenheit. Denn sobald man in die Makrospektive geht, den Blick auf das Weltgeschehen wendet, überwiegt doch meist die negative Wahrnehmung. Und würde man dann versuchen, nur Positives aufzuzählen, könnte man nicht ganz dem Vorwurf entgehen, man habe Wesentliches ausgelassen, man habe Schönrederei betrieben. Abgesehen von der Tatsache, dass es Japan im Januar gelungen ist, als fünfte Nation eine weiche Mondlandung hinzulegen, überwogen im Jahr 2024 zweifelsohne die bedrückenden Schlagzeilen: Krieg in der Ukraine, Säbelrasseln im pazifischen Ozean, Krieg im Heiligen Land, Ausweitung regionaler Auseinandersetzungen. In Erinnerung seien die in der Öffentlichkeit vergessenen Konflikte gerufen, in Armenien, Jemen, Myanmar, der Bürgerkrieg im Sudan und anderswo auf dem afrikanischen Kontinent, sowie die totgeschwiegene Christenverfolgung weltweit.

Unter dem Stichwort „Krise“ lässt sich die Aufzählung ins Gefühl Unermessliche fortführen: Migrations-, Wirtschafts-,



„Schadrach, Meschach und Abednego werden ins Feuer geworfen“, um 1565, Kupferstich von Philipp Galle

Politik-, Regierungskrise. Ich erspare ihnen die Details im eigenen Land. Daneben gibt es sicherlich auch die gefühlten und medial aufgeheizten Krisen. Dazu kommen noch terroristische Anschläge und Attentate bei uns und anderswo. Und all das sind nur Dinge, die mir spontan einfallen, ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben. Damit wären wir wieder am Anfang. Jahresrückblicke sind eine undankbare Angelegenheit. Im Normalfall dürften Sie, verehrter Leser, an dieser Stelle nun einige Gedanken über die Tugend der Gelassenheit, den Blick auf das eigene Umfeld, die Dankbarkeit oder eine positive Lebenshaltung erwarten. Doch ich mache Ihnen einen anderen Vorschlag: Gehen wir stattdessen zur Quelle, zum lebendigen Wort Gottes. Bei Bedarf nehmen Sie die Heilige Schrift zur Hand: Buch Daniel, Kapitel 1-3.

Schon einmal hatte eine Volksgemeinschaft eine vernichtende Krise durchgemacht. Nach dem Tod König Salomons zerfiel das Reich Israel in zwei Teile. Man geriet in Abhängigkeiten, wurde zum Spielball der Weltmächte, was zum schlußendlichen Niedergang führte: Israel ging 722 v. Chr. und das Südreich Juda 586 v. Chr. zugrunde. Die Zerstörung Jerusalems, der Königs- und Gottesstadt, traf das auserwählte Volk in seiner Wurzel. Im Buch Daniel wird diese existentielle Herausforderung reflektiert und mit Antworten versehen. Diese Antworten haben auch für uns zeitlose Gültigkeit, wenn wir im Menschenwort Gotteswort suchen und uns von ihm beschenken lassen.

Unter den ins babylonische Exil Weggeführten befindet sich auch der Jude Daniel und seine Freunde. Am Hof des Großkönigs Nebukadnezar sollen sie eine dreijährige Ausbildung genießen, um als gutgenährte und gebildete Jünglinge dem Herrscher zu dienen. Was nach einer weichen Landung klingt, bedeutet Infragestellung der eigenen Identität, ein Angegriffensein im Kern, denn alle erhalten neue Namen (vgl. Dan 1,7): Beltschazar („Bel beschütze den König“), Schadrach („Gebot Akus“), Meschach („Wer ist wie Akku?“), Abed-Nego („Diener Nabus“). Wenn der Name, das Innerste eines Menschen trifft, dann sollen sie von nun an Götzendiener sein. Das ist im Übrigen ein sehr modernes Phänomen, durch Be- oder Umbenennung neue Identität zu erzwingen.

Doch „es stand für Daniel innerlich fest“ (Dan 1,8), noch nicht einmal die Speisevorschriften zu übertreten. Neuerdings würde man sich vielleicht wundern, ob Daniel in seiner Jugend nicht doch zu sehr indoktriniert worden sei. Er hält am Gott seiner Väter fest, obwohl dieser Gott,

dessen Gebote Daniel über alles stellt, das Exil nicht verhindert hatte. Doch Jahwe verlieh diesen Jünglingen darum „Wissen und Verständnis in jeder Schrift und Weisheit“, sodass sie die Gunst des Königs gewinnen konnten. Weisheit ist nicht nur der Lohn der Gottesfurcht – und hier entspringt man einer zu schnellen Logik von „sei mir treu und ich werde dich wunderbar erretten“ – sondern die Gebote der Thora selbst sind Lebensweisheit und Wissen. Die Gebote Gottes sind der richtige Pfad, der Leben schenkt. Und so könnte eine erste Antwort lauten: In jeder Krise müssen wir uns der eigenen Identität versichern, uns klar werden über die eigenen Lebensprinzipien.

Ein weiteres Ereignis wird im dritten Kapitel berichtet. Da lässt der gottgleiche Herrscher ein goldenes Standbild errichten, vor dem sich alle anbetend niederzuwerfen haben. Die Freunde Daniels, Ananias, Misael und Azarias verweigern sich und dürfen nun erwarten, bei lebendigem Leib in einem Feuerofen verbrannt zu werden. Ihre wunderbare Antwort darf nicht vergessen werden: „Wenn unser Gott, den wir verehren, die Macht hat, uns aus dem brennenden Feuerofen und aus deiner Hand, o König zu erretten, wird er uns auch erretten. Wenn er es aber nicht tut, so sei dir, o König, erklärt, dass wir deine Götter auch dann nicht verehren“ (Dan 3,17f).

Eine standhaft demütige Haltung. Wir bleiben Gott treu, und überlassen ihm die Lösung. Doch Gott sendet seinen Engel vom Himmel. Die Geretteten stimmen einen großartigen Lobgesang an, der auch heute noch in der kirchlichen Liturgie eine wichtige Rolle spielt. Sie loben Gott, denn es gibt „keinen anderen Gott, der so zu retten vermöchte“ (Dan 3,29).

Als Entgegnung auf die große Krise, die sich dann für den Einzelnen entsprechend auswirkt, will uns das Buch Daniel zur Treue den Geboten Gottes gegenüber anleiten und zur Klärung der eigenen Identität hinführen. Bemerkenswert bleibt die innere Freiheit der Bedrückten, die es sich nicht nehmen lässt, in einen großen Lobpreis Gottes auszubrechen.

Ob diese Antwort auch für Sie gilt und Ihnen in Ihren Krisen halt geben kann, will ich nicht entscheiden, allein den Versuch möchte ich Ihnen ans Herz legen. Gott erweist sich seinem Volk als nahe, er ist ihm ein Erretter auch und gerade im Exil. Die Krise wird selbst zu einem Ort der Theophanie, der Gotteserscheinung und Gotteserfahrung. Zuletzt ist all das jedoch nur eine schwache Vorahnung der unüberbietbaren Nähe Gottes, die wir mit dem kommenden Weihnachtsfest feiern dürfen.

Die Krise wird selbst zu einem Ort der Gotteserscheinung und Gotteserfahrung.



Heiligabendmorgengewimmel

Ein detailreiches Gemälde Pieter Breughels des Älteren lenkt unseren Blick auf den ankommenden Erlöser der Welt.

VON P. DR. BERNWARD DENEKE FSSP

Wimmelbilder erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit. Nicht nur bei Kindern. Auch Erwachsene finden Gefallen an solchen Darstellungen, auf denen viele Figuren und Szenen „sich lebhaft durcheinanderbewegen“ (so die Bedeutung des mittelhochdeutschen Wortes *wimelen*), obwohl – oder gerade weil sie so unübersichtlich sind. Der Betrachter kann sie nur schwer als Einheit erfassen. Sein Auge wandert vielmehr hin und her, von einem Abschnitt zum anderen, zwischen dieser und jener Einzelheit, erfolglos nach Anhaltspunkten für vermutete Sinnzusammenhänge suchend. Am Ende muß er sich zumeist vor der schieren Mannigfaltigkeit geschlagen geben.

Heutige Wimmelbilder können auf eine lange und ehrwürdige Geschichte zurückschauen. Große Meister der Kunstgeschichte tauchen darin auf. Besonders mit dem Namen Breughel verbindet sich der Gedanke an Gemälde, auf denen es drunter und drüber geht. Wie schon auf den rätselhaften Bildtafeln des Hieronymus Bosch († 1506) findet sich auch bei Pieter Breughel dem Älteren († 1569) und seinem Sohn, dem Jüngeren († 1638), oft ein unüberschaubares Wirrwarr, das die Bezeichnung „Wimmelbild“ voll auf rechtfertigt. Das gilt nicht nur von Darstellungen mit weltlichen, sondern auch von solchen mit religiösen Sujets.

Winterliche Lebensvielfalt

Zu dieser Art gehört Pieter Breughels d. Ä. Gemälde „Die Volkszählung zu Bethlehem“, das 1566 entstand und im Königlichen Museum der Schönen Künste in Brüssel zu sehen ist. Es zeigt uns ein buntes Treiben inmitten eines flämischen Städtchens. Offensichtlich ist es Morgen, denn hinter dem hohen Baum, der das Bild auf der linken Seite beherrscht, ist der aufgehende Sonnenball zu erkennen. Schnee bedeckt die Landschaft und die Hausdächer, die Gewässer sind zugefroren. Überall sieht man Menschen, die sich im Freien bewegen. Sie erledigen die nötigen Wege und Arbeiten, fegen den Pfad, tragen Säcke auf dem Rücken, legen Holz und Reisig auf einen Wagen oder widmen sich bereits zu dieser Stunde feuchtfröhlichen Genüssen; ein ausgehöhlter Baum rechts von dem Haus oberhalb der Bildmitte dient dabei als Schänke.

Kinder rutschen in Bötchen über die Eisflächen und geben sich auf den zugeschneiten Ebenen ausgelassenen Spielen hin. Unweit der Baum-Schänke findet eine Schneeballschlacht statt. Auch der Mann, der links auf den vereisten See hinausschaut, scheint an diesem wilden Treiben vorübergegangen zu sein, denn an seinem Rücken klebt noch ein weißer Klumpen. Das wandernde Auge des Betrachters entdeckt zudem Vögel in den Lüften und auf der Erde, Hühner, Katzen und mindestens einen Hund.

Im Vordergrund zieht ein dichter Menschaufmarsch vor einem Haus die Aufmerksamkeit auf sich. Dort wird die Volkszählung abgehalten, bei der die Namen der Bürger in ein Buch eingetragen und zugleich Steuern eingekassiert werden. In nächster Nähe dazu findet, von Kindern begafft, die Schlachtung eines Schweines statt, dessen Blut eine Frau auffängt, wohl um daraus Blutwurst zu machen. Ein weiteres Schwein, das man vom Haus her an seinen Ohren zur Hinrichtungsstätte zieht, wird das nächste Opfer sein. (Die zeitkritische Botschaft, die das Nebeneinander von Steuereinnahme und Schlachtung enthalten mag, übergehen wir hier.)

Ein Meisterwerk der Proportion

Das lebhafteste Getummel in seiner scheinbaren Zufälligkeit täuscht darüber hinweg, daß es auf Breughels Bild sehr geordnet zugeht. Kenner bewundern die perfekte Proportionalität, die es in seiner Gesamtheit wie im Verhältnis der Einzelheiten zueinander durchherrscht. Dem Treiben an der Stätte der Volkszählung links vorne stehen im rechten Hintergrund vereinsamte Ruinen gegenüber, und aus der

Ecke rechts vorne bewegen sich zwei Gestalten in diagonaler Richtung, die in der Verlängerung über das zugefrorene Gewässer nach links oben zu einer Kirche führt, deren Rückseite der aufgehenden Sonne zugewandt ist.

Das geheime Zentrum des Gemäldes ist nach den Regeln des Goldenen Schnittes im Vordergrund rechts von der Mitte platziert. Von dort her trifft den Betrachter der aufmerksame Blick eines Ochsens, der teilweise von einem Esel verdeckt wird. Den beiden Tieren voraus geht ein Mann in der Tracht des Zimmermanns, und auf dem Rücken des Esels sitzt, ja thront geradezu, in ehrwürdiger Haltung vom blauen Mantel umhüllt und mit in sich gekehrtem Blick, eine edle weibliche Gestalt. „So zog auch Joseph von der Stadt Nazareth in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Bethlehem heißt, denn er entstammte dem Haus und Geschlecht Davids, um sich eintragen zu lassen mit Maria, seiner Verlobten, die gesegneten Leibes war“ (Lk 2,4f.).

Ankunft in Verborgenheit

Man kann erkennen, daß das Paar niemandem aufzufallen scheint. Weder die Menschen an der Stelle der Volkszählung und der Schlachtung noch die arbeitenden, umherlaufenden, spielenden oder zechenden Personen haben ein Auge für Maria und Joseph. Das Licht der Welt, noch im jungfräulichen Schoß verborgen, wird bald schon in der Welt aufgehen wie zu dieser morgendlichen Stunde die Sonne. Der Erlöser ist den Menschen bereits so nahe – und sie sind ihm so fern.

So offenbart Breughels Bild seinen geistlichen Sinn. Es zeigt die Ankunft des Herrn inmitten des Gewimmels der Zufälligkeiten menschlichen Lebens. Der ewige Gott ist in die unruhige Weltzeit hinabgestiegen, unscheinbar und unaufdringlich. Seine Demut aber ist heilsträchtig. Bald schon werden Zerfall und Dunkelheit, versinnbildet durch die Ruinen im rechten Hintergrund, der Stadt mit der Kirche weichen, über der sich bereits der Sonnenglanz des neuen Tages ankündigt. Zuvor freilich wird derjenige, den die Jungfrau in der bevorstehenden Nacht gebären wird, die Erlösung wirken, den Loskauf der Gefangenen durch den kostbaren Lösepreis seines Blutes (vgl. 1 Petr 1,19). Sind die vordergründige Geldeinnahme und blutige Tiereschlachtung vielleicht ein hintergründiger Hinweis darauf?

Breughels Heiligabendmorgen-Wimmelbild, das das vorweihnachtliche Geschehen in seine Zeit und Welt überträgt, wirkt somit als Augenöffner. Es richtet unseren Blick auf denjenigen, der, verborgen aber wirklich, auch in unsere Zeit und zu uns kommen will.

Gott zum Freund haben?

Im geistlichen Leben ist oft von der Gottesfreundschaft die Rede. Ist das nicht ein wenig hochgegriffen? Der heilige Thomas von Aquin eröffnet uns eine weite Perspektive. Ein Beitrag zu seinen Jubeljahren 2024 und 2025.

VON P. DR. SVEN LEO CONRAD FSSP

Es gibt Sehnsuchtsorte, die unser menschliches Herz in seinem Innersten treffen, weil es „der Sitz der Liebe mit all ihren geistigen, seelischen und sogar körperlichen Komponenten sein kann“ (Papst Franziskus, *Dilexit nos*, 21). Freundschaft ist ein solches Wort, denn das Herz verlangt danach.

Die Weisheitslehrer der Antike wußten das Thema der Freundschaft tief zu durchdringen und haben uns bleibende Einsichten darüber hinterlassen, die zum Besten der Philosophie des Abendlandes gehören. Dabei zeigt sich eine große Einmütigkeit bei der Charakterisierung der Freundschaft als eine vornehmsten Arten menschlicher Liebe. Ein Punkt war aber umstritten. Kann es eine Freundschaft zu einem Gott geben? Während Platon dies bejaht, muss Aristoteles ein deutliches „Nein“ aussprechen, weil ihm das Prinzip der Gleichheit von Freunden zentral ist. Zwischen einem Gott und einem Menschen herrsche eine fundamentale, unüberwindliche Ungleichheit aufgrund ihres Wesens.

In der Heiligen Schrift finden sich freilich andere Hinweise. So berichtet uns das Buch Exodus davon, dass Mose mit Gott sprach „wie jemand mit seinem Freund spricht von Angesicht zu Angesicht“ (Ex 33, 11). Und im Geheimnis der Inkarnation wird das ewige Wort des Vaters dem Menschen gleich. Der Herr sagt zu seinen Aposteln, und dies interessanterweise im unmittelbaren Kontext des Gleichnisses vom Weinstock und des Liebesgebotes: „Ich nenne euch nicht mehr Knechte, sondern Freunde“ (Joh 15,15).



Viele geistliche Lehrer, wie etwa der heilige Zisterzienser-Abt Aelred von Rivaux († 1167), haben Tiefes und Bleibendes über das sich hieraus ergebende christliche Freundschaftsideal geschrieben. Es war dem heiligen Thomas von Aquin vorbehalten, Freundschaft konsequent von Gott her und auf Gott hin zu denken und somit der Freundschaftslehre ihre letzte Verankerung zu geben. Ihr entscheidender Angelpunkt besteht nun darin, dass eine Freundschaft des Menschen mit Gott nicht nur grundsätzlich möglich, sondern der eigentliche Weg für das ist, was wir gewöhnlich „Berufung zur Heiligkeit“ nennen. Um es kurz auf den Punkt zu bringen, besteht die Heiligkeit in einer Freundschaft zu Gott, von der auch alle anderen Beziehungen des Menschen getragen sind. Thomas stellt dazu klar, dass es dieselbe Art von Liebe ist, mit

der wir Gott und die Menschen lieben. „Der Grund, den Nächsten zu lieben, ist Gott; das müssen wir im Nächsten lieben, dass er in Gott sei. Von daher wird deutlich, dass jener Akt von dergleichen Art ist, mit dem wir Gott lieben und mit dem wir den Nächsten lieben“ (II II 25 1). Und der Aquinate sagt unmissverständlich, dass wir Gott am meisten „*amore amicitiae* – mit der Liebe der Freundschaft“ lieben (STh II II 26 3 ad3).

In diesem Sinne wird auch die Nächstenliebe zur Freundschaftsliebe. „Weil der Herr möchte, dass zwischen seinen Gläubigen ... eine vollkommene Freundschaft herrsche, deswe-



gen gab er ihnen das Liebesgebot“ (In Io. 13,7). Damit ist die grundsätzliche Qualität der Liebe unter den Christen benannt. Es darf aber nicht vergessen werden, dass die Theologie seit dem heiligen Augustinus einen *Ordo amoris* kennt, eine Stufung der Liebe. „Jeder hat im *Ordo amoris* des Anderen einen eigenen Ort“ (Robert Spaemann).

Kennzeichen der Freundschaft ist, dass uns die Nähe eines Freundes beglückt. In Bezug auf die Freundschaft mit Gott bewirkt diese Nähe gemäß dem Aquinaten der Heilige Geist: „Denn es ist der Heilige Geist, der uns zu Freunden Gottes bestellt, und er bewirkt, dass Gott in uns wohnt und wir in ihm. ... Durch den Heiligen Geist haben wir Freude an Gott und Trost gegen alle Widrigkeiten und Stürme der Welt“ (SCG 4, 22, 2). Der Heilige Geist also teilt uns das Leben Gottes mit, sodass die Freundschaft zu Gott nicht nur möglich, sondern auch effektives Heilmittel in dieser Weltzeit wird. „Freunde zeichnen sich durch ihre Übereinstimmung in Denken und Wollen aus – ebenso macht uns der Heilige Geist dem Willen Gottes gleichförmig, sodass wir seine Gebote aus innerer Überzeugung und nicht nur aus äußerlichem Gehorsam heraus befolgen“ (A. Schmidt).

Auch die heiligste Eucharistie steht beim *Doctor Angelicus* unter dem Zeichen der Freundschaft: „Weil es eine höchste Eigenschaft der Freundschaft ist, mit den Freunden zu leben ..., deswegen hat er [Christus] uns seine leibliche Gegenwart

als Lohn versprochen“ (III 75 1). Der Empfang dieser Gabe aber verwandelt uns. So kann der Mensch letztlich Freund Gottes sein, weil Gott ihn sich durch die Gnade gleichgestaltet (*De Caritate* 2,15).

Im letzten dreht Thomas somit die Verneinung des Aristoteles in ihr Gegenteil um. Freundschaft mit Gott ist nicht nur möglich, sondern Gott ist der eigentliche Grund der Liebe zum Nächsten (Cuddeback). Von dieser hohen Stellung der Freundschaft her erhält auch alle menschliche Freundschaft eine höhere Würde als die antiken Philosophen sich

je hätten erträumen lassen. Gerade an diesem Beispiel kann man erkennen, wie sehr die Welt des Übernatürlichen das rein Natürliche überragt, es aber zugleich und fraglos stets voraussetzt.

So lehrt der Aquinate auch die Grundeinsichten der Alten, etwa

dass „ohne Freunde niemand leben könne“ (STh III 74 a2). In der Ausfaltung seiner Lehre über Freundschaft kann er Aristoteles folgen (vgl. Sent. Eth. 8) und betont die Begründung von guter Freundschaft auf einer Tugend, die Freunde miteinander teilen. Durch sie wollen Freunde einander Gutes, und zwar so, dass sie selbst um die Zuneigung des Anderen wissen. In diesem Sinne kann John Cuddeback zurecht Freundschaft als den Ort definieren, wo Tugend zur Freude wird. Freundschaft hat aus der Perspektive des heiligen Thomas nicht weniger zum Ziel als ihre bleibende Vollendung in Gottes Ewigkeit.

„Weil es eine höchste Eigenschaft der Freundschaft ist, mit den Freunden zu leben, hat Christus uns seine leibliche Gegenwart als Lohn versprochen.“

Das Heilige Jahr und seine Pforte

Es ist ein Ereignis, das nicht „alle Jahre wieder“ vor der Tür steht. Im Frühjahr hatte Papst Franziskus es bereits mit einer Bulle das „Heilige Jahr“ für 2025 angekündigt – nun wird er am 24. Dezember feierlich die heilige Pforte öffnen.

VON P. JANOSCH DONNER FSSP



Während in Westeuropa auf den Weihnachtsmärkten Andrang herrscht und die Menschen sich geschäftig auf das Weihnachtsfest vorbereiten, laufen in Rom Vorbereitungen ganz anderer Art. Denn das Jahr 2025 wird in der katholischen Kirche wieder als „Jubeljahr“ gehalten, das Papst Franziskus am 9. Mai mit der Bulle „Spes non confundit“ angekündigt hatte. Am Weihnachtsabend steht nun die feierliche Öffnung der „Heiligen Pforte“ durch Papst Franziskus im Anschluss an die Christmette an. Aber was hat es eigentlich mit dem „Heiligen Jahr“ und der „heiligen Pforte“ auf sich?

Ein Heiliges Jahr ist ein besonderes Jubiläum, das seit dem 15. Jahrhundert in der Regel alle 25 Jahre begangen wird und den Gläubigen die Möglichkeit bietet, durch Pilgerfahrten, Gebete und fromme Werke besondere Gnaden und Ablässe zu empfangen. Papst Bonifaz VIII. ruft ein solches Jahr erstmals 1300 aus. In der Bulle zur Einberufung schreibt er davon, dass denen, die zur Basilika der Apostelfürsten pilgern, Sündenvergebung und besondere Ablässe verliehen werden. Ursprünglich sollte dies in Folge nur alle hundert Jahre als Gedächtnisfeier der Geburt Christi stattfinden, doch mit der Zeit werden die Abstände kürzer, bis Papst Paul II. 1475 die

Festlegung auf 25 Jahre setzt. Papst Franziskus hat das kommende Jubeljahr in seiner Eröffnungsbulle unter das Motiv der Hoffnung gestellt, die mit deutlichen Worten endet: „Möge die Kraft der Hoffnung unsere Gegenwart erfüllen, während wir zuversichtlich auf die Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus warten, dem jetzt und in aller Zukunft Lob und Herrlichkeit gebührt.“

Nach der Beschreibung eines gewissen Giovanni Rucellai aus Viterbo aus dem Jahr 1450 war es Papst Martin V., der

1423 in der Lateranbasilika zum ersten Mal in der Geschichte des Jubeljahres die Heilige Pforte öffnete. Allerdings gibt es auch Berichte, wonach eine Heilige Pforte früher schon, nämlich bereits durch Papst Bonifatius

VIII. im Jahr 1300, eingeführt wurde. Was dem Leser freilich gleich ins Auge springt, ist die starke Symbolkraft: Eine Pforte wird durchschritten, eine Schwelle übertreten. Leicht erkennt man im Überschreiten der Schwelle den Übertritt von einem Leben der Sünde in ein Leben der Vergebung und der inneren Reinigung. Indem Gläubige diese Tür durchschreiten, bekräftigen sie ihren Wunsch, ein neues Leben zu beginnen. So entwickelte sich die Tradition, dass die Heilige Pforte nur während eines Heiligen Jahres – alle 25 Jahre oder

„Die Hoffnung aber lässt nicht zugrunde gehen; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Hl. Geist, der uns gegeben ist.“

Röm 5,5



Papst Franziskus öffnet die Heilige Pforte des Petersdoms zum außerordentlichen Heiligen Jahr 2015.

Mehr zum Heiligen Jahr 2025:



Päpstliche Bulle zur Verkündigung des Heiligen Jahres



Bedingungen für einen vollkommenen Ablass im Heiligen Jahr



Fußwallfahrt der CKJ nach Rom anlässlich des Heiligen Jahres

zu außerordentlichen Anlässen – geöffnet wird. Der feierliche Ritus der Öffnung der Heiligen Pforte ist elementarer Bestandteil der Eröffnungszeremonien des Heiligen Jahres. Im Petersdom wird der Heilige Vater diesen Ritus am Heiligabend vollziehen. Für gewöhnlich steht der Papst dazu vor der Heiligen Pforte, klopft dreimal mit einem speziellen Hammer an die Tür und spricht Gebete, bevor die Tür geöffnet wird. Dieses Klopfen symbolisiert das Erbarmen und die Geduld Gottes, der seine Gnade anbietet. Durch diesen Ritus wird die Heilige Pforte symbolisch als „Tor zur Erlösung“ geöffnet. Sie wird aufgeschlossen für das Gottesvolk und es darf hindurchschreiten, um der besonderen Gnaden und Ablass teilhaftig zu werden. Neben dem Petersdom werden auch die drei anderen päpstlichen Basiliken eine eigene Heilige Pforte haben. Am 29. Dezember wird der Papst die Heilige Pforte der Erzbasilika St. Johann im Lateran, der Kathedrale von Rom, öffnen. Am selben Tag wird in jeder Kathedrale und Konkathedrale auf der ganzen Welt eine Messe vom Ortsbischof gefeiert, um die Eröffnung des Jubiläums zu feiern. Am Oktavtag von Weihnachten, dem 1. Januar 2025, wird Papst Franziskus die Heilige Pforte an der Basilika Santa Maria Maggiore öff-

„Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden.“

Joh 10,9

nen, während die Heilige Pforte der Basilika St. Paul vor den Mauern am Sonntag, dem 5. Januar geöffnet wird. „Im Laufe des Jahres“, so Papst Franziskus, „sollte alles getan werden, um dem Volk Gottes die volle Teilnahme an der Verkündigung der Hoffnung auf Gottes Gnade und an den Zeichen, die ihre Wirksamkeit bezeugen, zu ermöglichen.“ Jede dieser Pforten wird also während des Heiligen Jahres geöffnet sein, um den Pilgern einen Ort der Umkehr, Vergebung und neuer Hoffnung zu eröffnen. Denn schon im Jahr der

Barmherzigkeit 2015 betonte Papst Franziskus, dass die Heilige Pforte den Wunsch der Kirche ausdrückt, allen Menschen die Liebe und Vergebung Gottes zugänglich zu machen. Sie lädt dazu ein, alte Lasten und Sünden

hinter sich zu lassen und mit einem reinen Herzen vor Gott zu treten. Die Apostolische Pönitentiarie hat bereits am 13. Mai 2024 verschiedene Werke zur Gewinnung eines Jubiläumsablasses festgelegt: heilige Wallfahrten, frommer Besuch heiliger Stätten und Werke der Barmherzigkeit und Buße. So stoßen uns die Zeichen und Angebote rund um das Heilige Jahr immer wieder darauf: wir sind eingeladen, durch Christus nicht bloß in ein neues Jahr, sondern in ein erneuertes Leben zu treten.

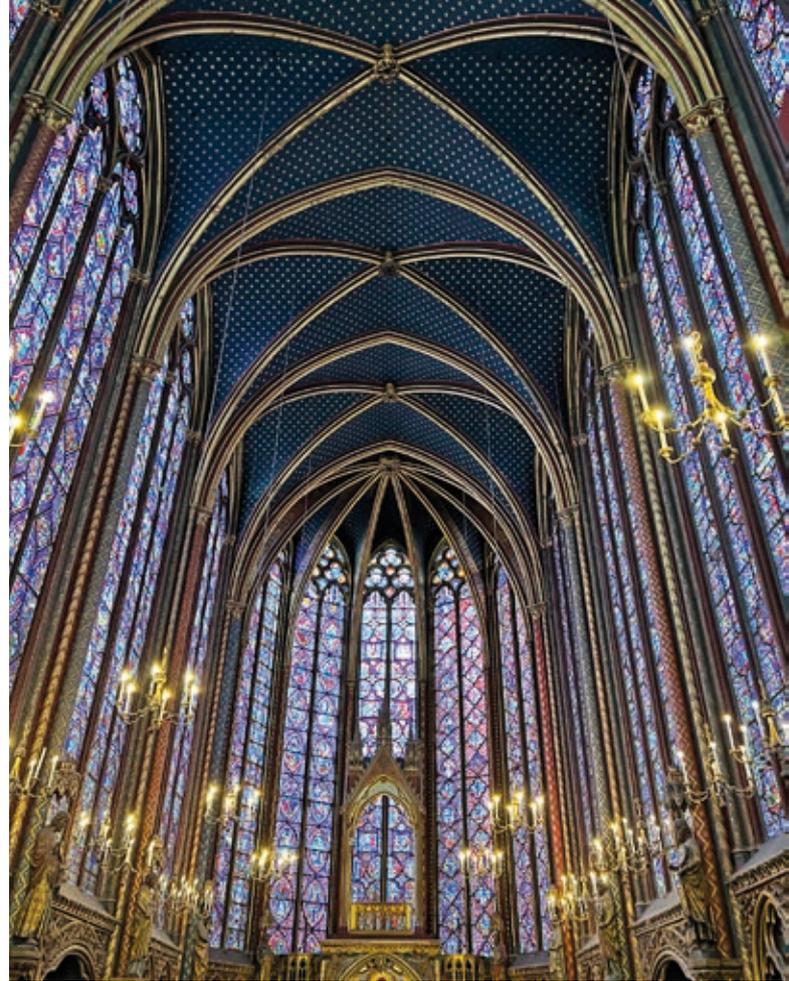
Wie katholisch muss gute Kunst sein?

Die Kunst hat sich in der Moderne von der Religion entfremdet, und das, obwohl die Kirche im Westen über lange Zeit ihre größte Förderin war. Ist aber eine rein „weltliche“ Kunst überhaupt denkbar, gehört doch die Auseinandersetzung mit existenziellen Fragen zu ihrem Wesenskern?

VON PFR. NICKI SCHAEPEN

Liest man die in Form einer Frage formulierte Überschrift dieses Beitrages könnte man als informierter Leser zunächst die Vermutung aufstellen, es handle sich hier um eine konfessionelle Abwandlung oder Eingrenzung des von zwölf Kuratoren verfassten, und im Jahre 2007 erschienenen Werkes „Was ist gute Kunst?“. Oder man möchte befürchten, es folge nun gar ein regelrechtes Traktat zur Verteidigung der Katholizität guter Kunst. Kann gute Kunst denn überhaupt eine Konfession oder – noch weiter und anders formuliert – einen religiösen Charakter, einen religiösen Wesenskern haben? Ist der gegenwärtig vorherrschende Kunstbegriff nicht vielmehr ein von jeder religiös-konfessionellen Dimension entblößter, ja zeichnet er sich nicht im Besonderen gerade im Gegensatz zu den traditionellen Diskursen, auch den religiösen aus? Oder ist dieser dem Klassisch-Religiösen enthobene Kunstbegriff letztlich doch wieder religiös, nämlich in dem Sinne, dass er als Substrat an die Stelle der klassischen Religion tritt und sich dem Rezipienten nun durch die Kunst der Moderne, dem Religiösen verwandte und ihren Sinngehalt deutende Existenzenerfahrungen erschließen?

Freilich würde niemand ernstlich behaupten, Kunst entstehe in einem kulturellen, religiösen oder sozialen Vakuum. Der Künstler ist immer Kind seiner Zeit, seiner Kultur und seiner weltanschaulichen Umgebung. Zudem ist er von



Die Sainte-Chapelle in Paris steht beispielhaft für den hochgotischen Stil der Mitte des 13. Jahrhunderts.

persönlichen Dispositionen und Überzeugungen bestimmt, die entweder direkt oder indirekt auf seine Arbeit Einfluss nehmen. Somit ist die Kunst auch Kommunikationsmedium zeitgenössischer und individueller Diskurse und Realitäten. Gleichwohl aber wohnt einem guten Kunstwerk stets ein universaler, alle Kulturen, Weltanschauungen und Zeiten transzendierender Charakter inne. Jenseits aller zeitgebundenen Geschmacksfragen und Stile ist gute Kunst eben auch immer zeitlos.

Aber wie ist es nun um die Gretchenfrage der Kunst bestimmt? Zweifellos ist in der historischen wie theoretischen Betrachtung der westlichen Kunst die katholische Kirche als Ideengeberin und Mäzenin von ebenso zentraler wie unbestreitbarer Bedeutung. Von den frühchristlichen Zeiten des dritten Jahrhunderts bis hinauf zur Renaissance dominiert das religiöse Werk und die Kirche ist die mehr oder weniger einzige Auftraggeberin von Kunst. Kunst wird als ein Medium begriffen, durch das der Mensch in einen, alle Dimensionen seiner Existenz umfassenden Dialog eintritt und letztlich sich dem Gedanken der Transzendenz und dem Geheimnis Gottes öffnet und annähert. Ein Medium, durch das er sich selbst in tieferer Weise begreifen und in einen umfassenden Sinnzusammenhang stellen kann. Ein Weg, sich durch das Sichtbare dem Unsichtbaren zu öffnen.

Wesentlich aber ist die Herausbildung der europäischen Hochkunst mit dem zentralen Gedanken des Christentums, nämlich dem der *Inkarnation*, der Menschwerdung Gottes, verbunden. Durch die Fleischwerdung des Logos erhält die ganze Schöpfung und insbesondere freilich der Mensch eine völlig neue Deutung und Sinnerfassung. Im Sichtbaren der Welt erkennt der Mensch den unsichtbaren Schöpfer und im Antlitz des Menschen spiegelt sich das Antlitz des Allerhöchsten, dessen Bild und Gleichnis er ist. Der Künstler nimmt vor diesem Hintergrund eine regelrechte Mittlerfunktion ein. Er partizipiert an der schöpferischen Tätigkeit Gottes, in seiner *ars humana* (menschlichen Kunst) imitiert er die *ars divina* (göttliche Kunst), er hat Anteil an der Welt der Ideen und ist in der Lage, selbst die Dimensionen der Zeit, der Bewegung und schließlich der Transzendenz in seinem Werk zu materialisieren bzw. auf diese zu verweisen. Der Künstler übt sich nicht mehr nur – wie noch im platonischen und aristotelischen Verständnis von Kunst – in der *Mimesis*, also der Nachahmung der Natur, im christlichen Verständnis wirkt er im gewissen Sinne durch die dreiteilige Lehre der *translatio* (Übertragung) die *superatio* (Überwindung) des natürlichen Vorbildes. Dabei bereitet die Einleuchtungslehre der Scholastik und die gesamte Lehre von der Inspiration eine wichtige intellektuelle Grundlage zur Herausbildung einer katholischen Lehre von der Kunst, die in ihrem Einfluss auf unser Verstehen von Kunst und vom Künstler bis heute elementar ist.

So können wir – zumindest für Europa und der von ihm geprägten Welt und Kultur – Kunst im weiteren Sinne gar nicht ohne ihre religiösen Voraussetzungen denken. Selbst



Die Ekstase der hl. Theresa von Avila, 17. Jh., von Gian Lorenzo Bernini



Der Mensch als Bild und Gleichnis des Schöpfers –
Michelangelos Erschaffung des Adam in der Sixtinischen Kapelle

wenn der moderne Kunstbegriff sich absetzt vom traditionellen, definiert er sich ja gerade *ex contrario* – im Gegensatz – und setzt ihn daher theoretisch voraus. Zudem drückt sich auch in modernen Begriffen und Deutungen von Kunst wie etwa als einer „Ergänzung und Erhöhung des Daseins“ oder als „Erlösung der Dinge zur Wahrheit ihres Wesens“ die nun im Kern doch surrogativ-religiöse Auffassung von Kunst aus.

Wenn nun aber die westliche Kunst und ihr theoretisches Fundament wesentlich durch die christlichen Diskurse bestimmt ist, stellt sich die Frage unseres Artikels noch drängender und konkreter: Wie katholisch muss gute Kunst sein? Im weiteren Sinne freilich ist die Antwort darauf ganz einfach: gute Kunst muss immer „katholisch“, das heißt allgemein gültig und allumfassend sein. Im engeren Sinn aber ist die Frage von ihren elementaren Dimensionen her zu durchleuchten. Freilich wäre es zu flach, wenn man annähme, dass katholische Kunst sich auf religiöse Darstellungsgegenstände und -inhalte begrenzen müsste. Katholische Kunst kann auch profane Inhalte zu ihrem Gegenstand haben, allerdings sind diese dann von jenen seelischen, geistigen und ethischen Werten bestimmt und getragen, die der katholischen Kirche zu verdanken sind.

Wie katholisch muss also gute Kunst sein? Nach dem Gesagten können wir feststellen, zumindest im Westen gäbe es ohne Katholische Kirche keine Hochkunst. Und selbst in ihrer Loslösung, Kontrastierung und Gegenüberstellung im Zuge von Reformation und Säkularisation ist doch Europäische Kunst ohne jene Grundlagen, Theorien und Einsichten, die die katholische Kirche der Welt schenkte, unvorstellbar.

Exerzitien

Exerzitien in der Weihnachtswoche

Datum: 26. bis 31. Dezember 2024
 Ort: Gebetsstätte Marienfried (DE)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Ignatianische Exerzitien in St. Pelagiberg

Datum: 20. bis 25. Januar 2025
 Leitung: P. Franz Karl Banauch FSSP
 Info/Anmeldung: Kurhaus Marienburg,
 [REDACTED]
 Tel. +41 71 433 11 66

Ignatianische Exerzitien zur Fastenzeit

Datum: 10. Bis 15. März 2025
 Ort: St. Pelagiberg (CH)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Ignatianische Exerzitien zur Passionszeit

Datum: 31. März bis 5. April 2025
 Ort: Gebetsstätte Marienfried (DE)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Exerzitien in der Osterwoche

Datum: 21. bis 26. April 2025
 Ort: Gebetsstätte Marienfried (DE)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Exerzitien über das Altarssakrament

Datum: 23. bis 27. April 2025
 Ort: Priesterhaus Kevelaer (DE)
 Leitung/Anmeldung: P. Bernward Deneke FSSP,
 Tel. +49 8385 92210, [REDACTED]

Das Leben Jesu

Datum: 25. bis 28. Juni 2025
 Ort: Kurhaus Marienburg, St. Pelagiberg (CH)
 Leitung: P. Dieter Biffart FSSP
 Info/Anmeldung: Kurhaus Marienburg,
 [REDACTED]
 Tel. +41 71 433 11 66

Katechetische Exerzitien – Grundwahrheiten des Glaubens bedenken und betrachten

Datum: 22. bis 26. Juli 2025
 Ort: St. Pelagiberg (CH)
 Leitung/Anmeldung: P. Bernward Deneke FSSP,
 Tel. +49 8385 92210, [REDACTED]

„Zieht die Waffenrüstung Gottes an“ – die Ausstattung für das christliche Leben

Datum: 4. bis 9. August 2025
 Ort: Gebetsstätte Marienfried (DE)
 Leitung: P. Bernward Deneke FSSP
 Info/Anmeldung: Gebetsstätte Marienfried,
 Tel. 07302 92270, [REDACTED]

Ars-Celebrandi-Exerzitien für Priester

Datum: 25. bis 30. August 2025
 Ort: Priesterseminar St. Petrus, Wigratzbad
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Gedanken zum Vaterunser

Datum: 12. bis 15. November 2025
 Ort: Kurhaus Marienburg, St. Pelagiberg (CH)
 Leitung: P. Alexander Metz FSSP
 Info/Anmeldung: Kurhaus Marienburg,
 [REDACTED]
 Tel. +41 71 433 11 66

Sonstiges

Seminar für Brautleute und Eheleute

Der Kurs richtet sich an alle, die das Geheimnis der ehelichen Liebe tiefer ergründen und sich für die Herausforderungen der verschiedenen Phasen einer Ehe wappnen wollen.
 Datum: 10. bis 14. Juni 2025
 Ort: Gebetsstätte Marienfried (DE)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Theologischer Sommer

Dozenten des Priesterseminars St. Petrus werden für Geistliche und Theologen innerhalb einer Woche eine verkürzte Version ihres Faches behandeln.
 Datum: 13. bis 19. Juli 2025
 Ort: Priesterseminar St. Petrus (DE)
 Info/Anmeldung: P. Dr. Sven Leo Conrad FSSP,
 [REDACTED] Tel. +49 9446 9911051

Freizeiten

Skilager für Väter und Söhne

Untergebracht sind wir in Flüeli-Ranft, der Heimat des hl. Bruder Klaus von Flüe. Auf die Piste gehen wir in Melchsee-Frutt. Auch Nicht-Skifahrer sind willkommen. Teilnahme: Väter mit Söhnen, Großväter mit Enkeln, Jugendliche ohne Begleitung ab 16 Jahren
 Datum: 28. Februar bis 3. März 2025
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Kinderfreizeit in der Eifel

Datum: 13. bis 20. Juli 2025
 Anmeldung: P. Korbinian Mendler FSSP,
 [REDACTED]
 Tel. +49 174 8655767

Familienfreizeit in der Eifel

Datum: 26. Juli bis 2. August 2025
 Ort: Jugendhof Finkenberg, Blankenheim (DE)
 Leitung: P. Josef Unglert FSSP
 Information/Anmeldung: Alexander Pohl,
 [REDACTED]

Familienfreizeit auf der Felsentalalm

Datum: 2. bis 9. August 2025
 Leitung: P. Gregor Pal FSSP
 Ort: Felsentalalm, Obertauern (AT)
 Anmeldung: Maria Trachta, +43 676 9100015,
 [REDACTED]

Familienfreizeiten auf der Bettmeralp

Das Ferienhaus Möriken bietet uns den idealen Rahmen zur Erholung inmitten der herrlichen Bergkulisse des Aletschgebiets. Familien mit Kindern sind herzlich willkommen!
 Datum: 9. bis 16. August 2025
 Ort: Möriken-Wildegg, Wallis (CH)
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Kinderfreizeit in Oberschwaben

Datum: 17. bis 23. August 2025
 Ort: Biberach an der Riß (DE)
 Anmeldung: P. Korbinian Mendler FSSP,
 [REDACTED]
 Tel. +49 174 8655767

Wallfahrten

Wallfahrt nach Polen

Von Zürich aus fahren wir über Flums, Chemnitz und Liegnitz nach Krakau, wo wir für vier Nächte im Pilgerhotel einquartiert sind. In den kommenden Tagen wandeln wir auf den Spuren der hl. Schwester Faustyna und des hl. Johannes Paul, besuchen das Heiligtum der Barmherzigkeit Gottes sowie das Museum des hl. Johannes Paul. Täglich feiern wir die Stunde der Barmherzigkeit mit den dortigen Ordensschwestern. Außerdem lernen wir die Krakauer Gemeinde der Petrusbruderschaft kennen. Am Fest Christi Himmelfahrt ist ein Ausflug nach Tschenschostochau geplant. Auf der Rückfahrt besuchen wir noch den Wallfahrtsort Kalwaria. Unsere letzte Unterkunft beziehen wir in Chemnitz, bevor wir in Schwarzenstein die Wallfahrt mit einer hl. Messe beschließen.
 Datum: 25. bis 31. Mai 2025
 Info/Anmeldung: P. Julian Altmann FSSP,
 Tel.+41 77 511 73 72, [REDACTED]

Frühjahrswallfahrt ins Heilige Land

Das Frühjahr ist die schönste Zeit, um ins Heilige Land zu reisen. Wir verbringen drei Nächte in Nazareth, drei Nächte am See Genezareth, eine Nacht in Jericho, zwei Nächte in Bethlehem und fünf Nächte in Jerusalem in unmittelbarer Nähe zur Grabeskirche. Es sind noch Plätze frei! Erbitten Sie detaillierte Informationen!
 Datum: 4. bis 18. Mai 2025
 Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

Wallfahrt nach Ziteil

Ziteil ist einer der höchstgelegenen Wallfahrtsorte Europas. Das Heiligtum liegt auf 2.434 m ü. M. am Osthang des Piz Curvér. Die Wallfahrt geht auf zwei Marienerscheinungen im Sommer 1580 zurück.
 Datum: 7. Juli 2025
 Anmeldung/Leitung: P. Martin Ramm FSSP,
 Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [REDACTED]

DEUTSCHLAND

Wigratzbad

Priesterseminar St. Petrus, Kirchstr. 16, P. Dr. Deneke, P. Pal, P. Jäger, P. Räder: Tel. +49 8385 92210, Haus St. Michael (Distriktsitz), Kapellenweg 5, P. Dreher, P. Donner, P. Gesch, P. Zeis: Tel. +49 8385 1625
Sühnekirche: Sonn- und feiertags 7.55 Uhr und 17.15 Uhr
Gnadenskapelle: Mo. – Sa. 6.30 Uhr und 17.15 Uhr

Altenberg

Heilig-Kreuz-Kapelle, Kapellenweg 3, Odenthal-Klasmühle: Fr. 18 Uhr, Information in Köln

Amberg

St. Augustinus, Deutsche Schulgasse 4: 1. So. im Monat 17 Uhr, Wallfahrtskirche Maria Hilf Auf dem Mariahilfberg 3: 3. So. im Monat 17 Uhr
Information in Bettbrunn

Augsburg

P. Kappel, Milchberg 13: Tel. +49 821 31949832
St. Margareth, Spitalgasse 1: Sonn- u. feiertags 10 Uhr, Mo., Di., Mi. und Sa. 8 Uhr; Do. und Fr. 18 Uhr

Bad Grönenbach

Schlosskapelle, Pappenheimerstr.: Sonn- und feiertags 10 Uhr, Information in Türkheim

Bad Wörishofen

Abwechselnd in St. Justina, Hauptstr. 23, und der Dominikanerinnen kirche, Klosterhof 1: Sonn- und feiertags 17 Uhr, Information in Türkheim

Bettbrunn

Haus St. Albertus Magnus Forststraße 12, Kösching, P. Dr. Conrad, P. Aust, P. Pénáz, P. Bachmaier: Tel. +49 9446 9911051

Blaibach bei Bad Kötzing

St. Elisabeth, Kapuzinergasse 2: 1. u. 3. So. im Monat 11.30 Uhr, Information in Bettbrunn

Bonn

St. Michael, Rheinbacher Straße: Sonn- u. Feiertags 18 Uhr, Di. 19 Uhr, Information in Köln

Düsseldorf

St. Dionysius, Abteihofstr. 25: Sonn- und feiertags 10.30 Uhr, Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Sa. 8.30 Uhr
Information in Köln

Eichstätt

Heilig-Kreuz-Kirche, Kapuzinergasse 2: Sonn- und feiertags 19 Uhr, Di. 16.30 Uhr, Information in Bettbrunn

Freiburg

St. Josef, Breisacher Straße 119: So. 17.30 Uhr, Beichtgelegenheit 16.45 Uhr (3. So./Monat 16.30 Uhr)
Information in Oberflockenbach

Garmisch-Partenkirchen

St. Sebastian, Münchner Str. 1: 1. Sonntag im Monat 18 Uhr, Information in München

Görlitz

Franziskanerkirche, An den Neißewiesen 91, Görlitz-Weinhübel: 1. So. im Monat 10.30 Uhr
St. Franziskus, Varnsdorf (CZ): 3. So. im Monat 10.30 Uhr
Information in Římov (CZ)

Hannover

Haus St. Matthias, Mommsenstraße 2, P. Recktenwald: Tel. +49 511 5366294
Propsteikirche St. Clemens, Platz an der Basilika 1: Sonn- und feiertags 13.30 Uhr, Fr. 15.30 Uhr

Heidelberg

Kirche St. Anna, Plöck 4: 1. u. 3. So. im Monat 18.00 Uhr
Information in Oberflockenbach

Hörmannsberg

St. Peter und Paul, Meringer Str. 4: 1. Mi. im Mo. 8.30 Uhr, Information in Augsburg

Ingolstadt (Oberhaunstadt)

St. Willibald, Dorfplatz 4: Sonn- und feiertags 10 Uhr, Information in Bettbrunn

Kiel

St. Nikolaus, Rathausstraße 5: 1. So. im Monat 16 Uhr, Information im Distriktschau Wigratzbad

Köln

Haus St. Engelbert, Johann-Heinrich-Platz 12, P. Gerstle, P. Andreas Fuisting, P. Unglert: Tel. +49 221 9435425
Maria Hilf, Rolandstraße 59: Sonn- und feiertags 10 Uhr, Di. – Fr. 18.30 Uhr, Sa. 9 Uhr

Landsberg

Ignatiuskapelle der Heilig-Kreuz-Kirche, Malteserstr.: Do. 18 Uhr, Information in Türkheim

Lindlar-Frielingsdorf

St. Apollinaris, Jan-Wellemstraße 5: So. 17.30 Uhr, Information in Köln

Mittersthal

Haus St. Sola, An der Leiten 2
P. Maußen: Tel. +49 9184 8080668
Di., Mi., Do. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

München

Haus St. Lantpertus, Altheimer Eck 15, P. Bucker, P. Paul, P. De Andrade: Tel. +49 89 23076770
Kreuzkirche, Kreuzstraße 10: Sonn- u. feiertags 7.30 Uhr, 9.30 Uhr, 18 Uhr; Mo. u. Di. 8 Uhr; Mi.-Fr. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

Neckarsulm

Haus St. Martin, Linkentalstr. 29
P. Rindler: Tel. +49 7132 3824385
Frauenkirche, Spitalstraße 1: Sonn- und feiertags 9.30 Uhr, Mo., Mi. u. Sa. 8 Uhr
Di., Do. u. Fr. 19 Uhr

Neumarkt i. d. Oberpfalz

St. Jobst, Regensburger Str. 16: Sonn- u. feiertags 10.15 Uhr; Mo. u. Fr. 18 Uhr; Information in Mittersthal

Nürnberg

St. Georg, Bierweg 35: 2. und 4. So. im Monat 18 Uhr, Information in Bettbrunn

Nußdorf am Inn

St. Leonhard, Leonardiweg: Mo. 19 Uhr, Info in Salzburg

Oberflockenbach

Haus St. Pirmin, Steinklingener Straße 22, P. Weiß, P. Mayer: Tel. +49 6201 7109857
Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr, 10.30 Uhr; Mo., Di., Do., Fr. 18.30 Uhr; Mi., Sa. 8 Uhr; 1. Sa. im Mo. 18.30 Uhr

Oberhausen

Elisabethhaus, Lothringer Str. 13
P. Klein, P. Hengstermann, P. Heider: Tel. +49 208 62199630; St. Joseph, Lothringer Str. 154: Sonn- u. feiertags 10 Uhr; Mo., Do., Sa. 8.30 Uhr; Di., Mi., Fr. 18.30 Uhr

Recklinghausen

P. Klein, P. Hengstermann: Tel. +49 2361 8493468
St. Michael, Michaelstraße 1: Sonn- und feiertags 10 Uhr
St. Joseph, Grullbadstraße 93: Do. 18 Uhr, 1. Fr. im Mo. 18 Uhr, 1. Sa. im Monat 8 Uhr

Remscheid

St. Josef, Menninghauser Str. 5: Sonn- und feiertags 8 Uhr, Information in Köln

Saarlouis

P. Metz, P. Van der Linden
Stiftstr.18, Tel. +49 6831 8931670
Canisiuskirche: Sonn- und
feiertags 10 Uhr und 18 Uhr;
Mo., Di., Do., Fr. 18.30 Uhr;
Mi. 8 Uhr; Sa. 15 Uhr

St. Ingbert

St. Michael, Von-der-Leyen-Str. 72:
Sa. 9 Uhr, Information in Saarlouis

Schwäbisch Gmünd

St. Leonhard, Aalener Straße 2:
Sonn- u. feiertags 8 Uhr, 9.30 Uhr
Information in Stuttgart

Stuttgart

Haus Maria Immaculata, Franklin-
straße 40; P. Parth, P. Dr. Eichhorn,
P. Watts; Tel. +49 711 9827791
Kirche St. Albert, Wollinstr. 55:
Sonn- u. feiertags 8 Uhr, 9.30 Uhr,
1. So 12 Uhr mit engl. Predigt,
Mo.–Fr. 18.30 Uhr; Sa. 8.30 Uhr

Türkheim

Haus Maria Königin der Apostel,
Grabenstr. 4, P. Banauch, P. Berger,
P. Serwe; Tel. +49 8245 6057288
Kapuzinerkirche: Sonn- und
feiertags 8 Uhr und 10 Uhr;
Mo.–Fr. 18.30 Uhr, Sa. 7.45 Uhr

Wuppertal-Barmen

St. Antonius, Unterdörnen 137:
1., 3., 4. Mo. im Monat 18.30 Uhr,
Information in Köln

SCHWEIZ

Baden

Dreikönigskapelle, Parkstr. 31A:
Sonn- u. feiertags 7.30 u. 9.30 Uhr,
Weitere Messen gemäß Gottes-
dienstordnung, Info in Thalwil

Basel

St. Anton, Kannenfeldstr. 35:
So. 11.30 Uhr, P. Reiner
Information in Fribourg

Etzgen

Bruderklausenkapelle,
Büntestraße 125: Sonn- u. feier-
tags 9.30 Uhr, Fr. u. Sa. gemäß
Gottesdienstordnung, Information
in Thalwil

Fribourg

Basilika Unserer Lieben Frau,
Place Notre-Dame 1: Sonn- und
feiertags 8 Uhr u. 10 Uhr; Mo., Di.,
Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Mi.-Sa. 9 Uhr
Information im Generalhaus:
Tel. +41 26 488 00 37

Niederwil

St. Mauritius, Cham: Sonn- u.
feiertags 7.45 Uhr, 9.30 Uhr; Mo.,
Di., Do. 18.45 Uhr; Mi. 8 Uhr;
Fr. 19.30 Uhr; Sa. 17 Uhr
P. Gorges, Engelgasse 14, Ober-
rüti: Tel. +41 41 5307511

St. Pelagiberg

Haus St. Benedikt, St. Pelagi-
bergstr. 7, P. Baumann, P. Brem
Tel. +41 71 4300260
Pfarrkirche: So. 7 Uhr, 9.30 Uhr,
19 Uhr; Mo., Mi., 1. u. 2. Do.,
Fr.: 19.30 Uhr; 3. u. 4. Do., Di., Sa.:
8 Uhr; 1. Sa. Sühnenacht 20 Uhr;
Kapelle Kurhaus: Täglich 7.15 Uhr,
Information im Kurhaus:
Tel. +41 71 433 11 66

Thalwil

Haus Maria Königin der Engel,
Ludretikonstrasse 3,
P. Martin Ramm, P. Altmann:
Tel. +41 44 772 39 33

Zürich

Herz-Jesu-Kirche, Schwamen-
dingenstrasse 55: Sonn- u. feier-
tags 17 Uhr, Mo. u. Fr. 19 Uhr
Information in Thalwil

ÖSTERREICH

Bad Waltersdorf

St. Margaretha, Waltersdorf 1:
1. u. 2. So. im Monat 17 Uhr,
Information in Wien

Innsbruck

Kloster der Ewigen Anbetung,
Karl-Kapferer-Straße 7:
Sonn- u. feiertags 10.30 Uhr,
Information in München

Katzelsdorf an der Leitha

St. Radegundis, Kirchengasse 21:
Sonn- u. feiertags 11 Uhr;
1. Fr. 19 Uhr, Information in Wien

Köppach

Marienkappelle, Köppach 2093:
3. So. im Mo. 9 Uhr, Info in Linz

Linz

Wiener Straße 262a, Linz,
P. Zimmer, P. Dr. Lugmayr:
Tel. +43 732 943472
Minoritenkirche, Klosterstraße 7:
Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr Hoch-
amt und 10.30 Uhr Bet-Singmesse,
tägl. 8.30 Uhr, Mo., Di. und Mi.
zusätzlich 18 Uhr

Salzburg

Linzer Gasse 41, 5020 Salzburg,
P. Biffart, P. Brüllingen, P. Hirsch-
berger: Tel. +43 662 875208
St. Sebastian, Linzer Gasse 41:
Sonn- u. feiertags 8 Uhr, 9.30 Uhr;
Mo.–Fr. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

Schardenberg

Winter: Pfarrkirche, Kirchenplatz
Sommer: Fatimaheiligtum
4. So. im Mo. 19 Uhr Messe
Information in Linz

Wien

Haus St. Leopold,
Kleine Neugasse 13/4-6,
P. Schmidt, P. Bruckwilder,
P. Graf: Tel. +43 1 5058341
Paulanerkirche, Wiedner Haupt-
straße 21: Sonn- u. feiertags
8 Uhr und 16.30 Uhr, werktags
8 Uhr, Mo. zusätzlich um 18 Uhr

Wiener Neustadt

St. Leopold, Wiener Straße 61,
Sa. 19 Uhr, Information in Wien

ITALIEN/SÜDTIROL

Brixen

P. Lauer, Seiserleite 78a, Vahrn,
Tel. +39 0472 694251,
Herz-Jesu-Kirche, Altenmarkt-
gasse 17: Sonn- u. feiertags 8 Uhr
u. 9.30 Uhr / Di. 8 Uhr/ 2., 4. u.
5. Mi. 8 Uhr / Do. u. Fr. 18 Uhr /
Sa. 8 Uhr / 1. Sa. 18 Uhr

Schlanders

Spitalkirche, Via Ospedale 1:
Sonntags in unregelmäßigem
Turnus um 17.30 Uhr,
Information in Brixen

NIEDERLANDE

Amsterdam

Huis Sint Bonifatius, Amstelveens-
weg 161, 1075 XA Amsterdam,
P. Knudsen, P. Leontyev,
Kpl. Hagenbeek: +31 20 6629470,
Sint-Agneskerk, Amstelveens-
weg 161: Sonn- u. feiertags 11 Uhr,
werktags 11 Uhr

TSCHECHIEN

Budweis

Klosterkirche Mariä Opferung,
Piaristické nám., České
Budějovice 1: So. 10.30 Uhr und
Do. 17.30 Uhr, Info in Římov

Prag

St. Mariä Himmelfahrt und Kaiser
Karl der Große, Ke Karlovu 453:
Sonntags 11 Uhr (Sept. – Juni) und
17 Uhr, Feiertags 17.30 Uhr
1. Fr. im Mo. 17.30 Uhr,
1. Sa. im Mo. 9 Uhr; Info in Římov

Římov

Kostelní 10, P. Zentner, P. Srübár,
P. Franta: Tel. +420 6032 01149
Wallfahrtskirche: So. 8.30 Uhr,
Mo., Di., Mi., Fr. u. Sa. 18 Uhr